

Die Universität liegt darnieder. Ist sie krank, gar am Ende, wurde sie aufs Kreuz gelegt, gefesselt oder bildet sie sich ihr Leiden nur ein? Solche Doktor-Spielchen gefielen den illustren Gästen, die auf Einladung des Stifterverbandes zum „Bildungshügel“ in die Essener Krupp-Villa gekommen waren und jeder steuerte sein diagnostisches Können bei. Und fast schien es so, als tätschele man die alte Dame – und damit sich selbst – ermunternd – so schlimm sei es doch gar nicht.



Alles noch ganz gemütlich

Diese erstaunliche Wendung in der in den letzten Wochen eher kämpferisch geführten Diskussion hatte wohl Jürgen Mittelstraß provoziert mit seinen radikal-konsequenten Vorschlägen zur Therapie der in seinen Augen todkranken Patientin Universität: Etablierung der Fachhochschulen zur Regelhochschule; Natur-, Rechts-, Geisteswissenschaften, Betriebswirtschaft, Zahnmedizin und nichtärztliche Gesundheitsberufe an die Fachhochschulen; Großforschungseinrichtungen wie Jülich und Karlsruhe sowie die Bundeswehrhochschulen in Technische Universitäten und Fachhochschulen umwandeln; Forschung und wissenschaftliche Ausbildung stärken. Die Zuhörer schnappten offenkundig nach Luft und griffen des Philosophen „unrealistische Gipfelschau“ scharf an – so schlimm sei es doch gar nicht.

Mir scheint die Patientin an Übergewicht zu leiden. Alle Umstände sprechen dafür: Sie bewegt sich nicht gerne, mit ihren Kunden ißt sie Süßigkeiten – zu ihnen geht sie gar nicht gerne – statt ihnen ihre Produkte teuer zu verkaufen, ihre zahlreichen Geschäftspartner – die ihr von allein zufallen – vernachlässigt sie immer mehr, sitzt statt dessen träge stöhnend ihr Humboldt-Sofa durch. Sie weiß von ihren „Sünden“, keucht beim Treppengehen. Aber irgendwie ist eben alles immer noch ganz gemütlich.

Da sie nicht mehr ganz jung ist, können die „Sünden“ langfristig zu schweren Organstörungen führen. Ohne die Hilfe ihrer Gesellschafterin, der Politik, wird sie sich wohl nicht aufraffen, ihren Lebensstil grundlegend zu ändern.

DR. ANGELA LINDNER

DUZ

Aufschrei der Kanzler: So nicht!

Über Reaktionen auf die Begutachtung von sieben nordrhein-westfälischen Hochschulverwaltungen schreibt Angela Lindner

14

Ausgeben um einzusparen

Interview mit „Mummert und Partner“, die das Gutachten über die Hochschulverwaltungen in Nordrhein-Westfalen anfertigten

15

Freiheit in Grenzen

Rainer Dettmar über die Erfahrungen der Universitäten Wuppertal und Bochum mit dem Globalhaushalt

18

Eine verzwickte, hochinteressante Situation

DUZ-Interview mit dem neuen Vorsitzenden des Wissenschaftsrates Gerhard Neuweiler

20

Frisches Wissen – gelöschte Vergangenheit

Mit der elektronischen Zukunft der Bibliotheken hat sich Anne Buhrfeind auseinandergesetzt

22

Auch Kunst braucht Fachleute

Von einem Konzept zur Professionalisierung der Filmbildung berichtet Bernd Festerling

24

Ideen von der Burg

Marlis Heinz hat sich dazu in Halle bei künftigen Modemachern umgesehen

25

Zu lange in den Schatten verbannt

Daß das frühe Mittelalter gar nicht so finster war, erfuhr Franziska Becher

28

Hoffen auf Hilfe von außen

HRK-Mitarbeiter Eduard Mühle war in der Mongolei und berichtet über die Situation

31

Neue Eliten brauchen neue Strukturen

Jaroslav Sonka beschreibt die Probleme in Mittel- und Osteuropa

32

Trennung in Sieger und Verlierer

Australien steht kurz vor den Wahlen. Geoff Maslen faßt die Hochschulpläne von Regierung und Opposition zusammen

34

HRK-Informationen

7

KoWi-Telegramm

9

Meinung: Manfred Ronzheimer

13

Buchbesprechung ab Seite

37

Stellenmarkt ab Seite

36

Personalien ab Seite

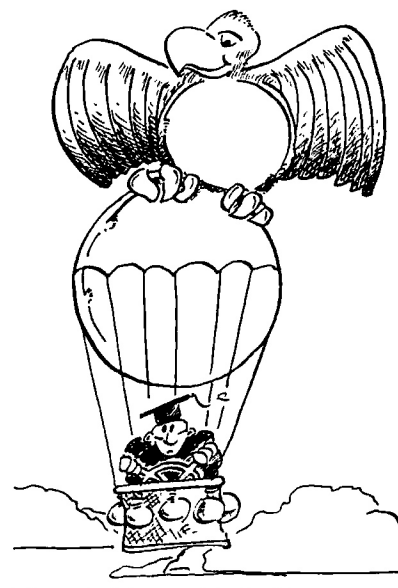
40

Vorschau/Impressum

54

Titelbild: Udo Giesen

Beinahe selbststeuernd: Hochschulen in Finanzautonomie (Seite 18)



Bitte nehmen Sie an unserer Leserumfrage teil! Sollte der Bogen in der Mitte des Heftes schon entfernt sein, schicken wir Ihnen gerne

Das Eckwertepapier der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des Bildungsgipfels liegt dem Kanzler seit Pfingsten vor, die Hochschulrektoren haben ihre Vorstellungen zum Bildungsgipfel präzise formuliert, die Gewerkschaften ihre Ziele genannt, die Parteien haben ihre Programme vorgestellt, die Landesregierungen haben neue Hochschulgesetze erarbeitet, selbst die Studenten haben sich zusammengefunden und ein vierzigseitiges Grundsatzpapier verabschiedet (siehe ab Seite 10).



Was nun, Herr Kohl?

Der Kanzler kann sich also freuen, denn alle haben brav die von ihm aufgegebenen Schulaufgaben gemacht. Und mehr noch. Der Wille, etwas zu verändern, war vielleicht nie so groß wie heute – ob bei den „Funktionären“ in den verschiedenen Interessenverbänden oder an der Basis in den Hochschulen. Wieviele Minister, Rektoren, Hochschullehrer und Studenten ergreifen in diesen Wochen und Monaten nicht die Initiative, um die Studiengänge zu entrümpeln, die Lehre zu verbessern oder den Hochschulstandort attraktiver zu machen.

Zugegeben. Nicht alles läuft glatt, ein-stimmig oder etwa rasch. Aber für die träge Tante Hochschule, die schwer an ihren Traditionen zu tragen hat, herrscht erstaunlich große Reformbereitschaft. Entscheidend wird jetzt das Signal von oben sein. Fällt es so mau aus wie etwa bei der Umbesetzung des Forschungsministeriums, dann werden die mühsam aufgebauten Aktivitäten in sich zusammenbrechen, jeder wird sein eigenes Süppchen kochen, viele werden in den alten Trott – und Schlimmeres – verfallen, eine Gemeinschaftsaufgabe wird scheitern.

Entscheidet sich der Kanzler aber Ende des Monats für den Bildungsgipfel, und zwar mutig mit breiter Beteiligung aller Betroffenen, dann hat er alle Chancen nicht nur als Kanzler der Einheit, sondern auch als Kanzler der großen Bildungsreform in die Geschichte einzugehen. Wäre das nichts?

DR. ANGELA LINDNER

DUZ

Mehr als nur „Oink-Oink“

Gerd Felser schreibt über seine Eindrücke vom studentischen Bildungsgipfel

10

Ingenieurinnen fordern Verkehrswende

Frauen im VDI fordern Berücksichtigung ihrer sozialen Kompetenz bei der Verkehrsplanung
Von Karl W. Biehuse

12

Effizient oder effektiv?

Rektor Erich Hödl und Prorektor Volker Ronge von der Universität Wuppertal berichten über ihre Erfahrungen mit dem Globalhaushalt

14

Lücken im studentischen Alltag

Michael Leszczensky untersucht, welche Rolle der Nebenjob für deutsche Studenten spielt

16

Lernen wie Anno Tobak

Über die Probleme deutscher Universitäten mit neuen Lerntechnologien schreibt Christoph Seidel

18

Bürokratie statt Autonomie?

Warum die Brüsseler Politik nicht immer den deutschen Vorstellungen entspricht, hat Klaus-Peter Schmid erfahren

20

HRK-Informationen

5

KoWi-Telegramm

7

Meinung: Ingo Hochbaum

9

Stellenmarkt ab Seite

22

Personalien ab Seite

26

Leserbriefe ab Seite

22

Bücher ab Seite

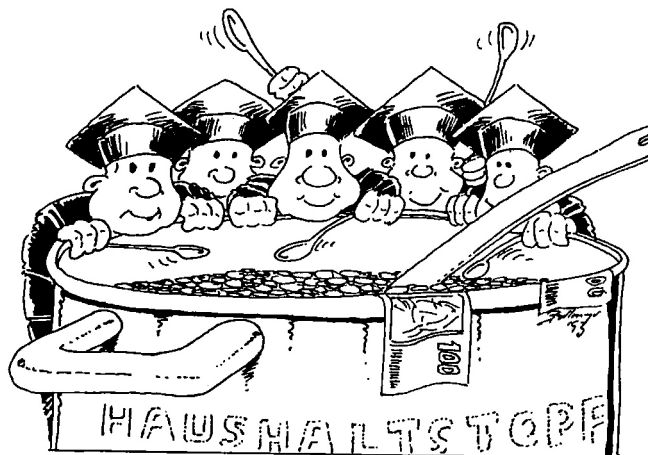
24

Vorschau/Impressum

34

Titelbild: Europäische Gemeinschaft

Können jetzt alle an den Geldtopf?
Was der Globalhaushalt bislang gebracht hat
(ab Seite 14).



Des Bildungsgipfels erster Teil soll am 11. November stattfinden (kein Narrenwitz). Dann soll endlich über die Zukunft der deutschen Bildungslandschaft diskutiert werden. Der Delphi-Bericht (siehe Seite 14) orakelte auf der Grundlage von Expertenaussagen erstmals über die Zukunftsaussichten der Deutschen. Der Strategiekreis, der den Forschungsminister anregen soll, führte erstmals Koryphäen aus Wirtschaft und Wissenschaft an einen Tisch, um Visionen für die technologische Zukunft Deutschlands zu entwickeln.



Standort über alles(m)?

Drei Meldungen aus dem Regierungsviertel in Bonn, die manifestieren, wohin die Reise gehen soll: Der Standort Deutschland ist zu sichern – und zwar der Wirtschaftsstandort. Ein anderer scheint nicht zur Debatte zu stehen. So soll Wirtschaftsminister Günter Rexrodt mit seinem Thesenpapier dem Bildungsgipfel die entscheidende Wendung geben. Der Delphi-Bericht fragt im wesentlichen, womit in Zukunft Geld zu verdienen sein wird. Und im Strategiekreis sitzen wieder einmal – bei allem Respekt – ausnahmslos die ohnehin einflussreichen Wirtschaftsführer aus den (noch) erfolgreichen Wirtschaftszweigen sowie Wissenschaftler aus Naturwissenschaften und Technik – pardon, Herr Mittelstraß, Sie sind die Ausnahme.

In allen Standortdiskussionen sind doch letzten Endes immer wieder dieselben Leute zu sehen, dieselben Argumente zu hören, dieselben alten Rezepte zu erwarten. Warum lädt man in einen Strategiekreis nicht auch Querdenker und Noch-Wirtschaftszweige ein? Und vor allem – warum läßt man sich nicht auch von weisen Männern (und Frauen! Herrschaftszeiten!) aus anderen Ländern beraten, aus Europa oder Regionen, die allein wegen der großen Anzahl ihrer Menschen Einfluß nehmen. Wer den Standort Deutschlands bestimmen will sollte sich in der Welt umhören und nicht die ewigen Experten im eigenen Saft schmoren lassen. Ja, eine Wertedebatte ist zu führen. Hoffentlich verkommt sie nicht zur Geld-Wertedebatte.

DR. ANGELA LINDNER

DUZ

Standort nicht kaputtreden

DUZ-Interview mit Bundesforschungsminister Dr. Paul Krüger 12

Orakel mit Makel

Ulrich Schmitz und Steffen Grimberg haben den Delphi-Bericht unter die Lupe genommen 14

Forschen statt bewerben

Über eine interdisziplinäre Akademiker-Initiative berichtet Karl W. Biehusen 16

Chemikalien sollen kreisen

Günter Einhaus hat sich davon überzeugt, daß man in Lübeck mit dem Umweltschutz im Fach Chemie Ernst machen will 17

Kollege Computer denkt mit

In Karlsruhe hat sich Rolf Kehrer einen Roboter mit verblüffenden Fähigkeiten angesehen 19

Rettung aus der Softwarekrise

Über Vorschläge zur Modernisierung der Informatik in Forschung und Lehre schreibt Manfred Ronzheimer 21

Längere Studienzeiten für die Leistungsstarken

Auch die universitäre Ingenieurausbildung verdient eine Reform, so jedenfalls sieht es Siegfried Wendt 22

Warten auf das Signal

Die Hochschulreformen kommen auch in Japan nur schleppend voran
Von Claudia Derichs 25

HRK-Informationen

5

KoWi-Telegramm

7

Meinung: Barbara Koehler

11

Stellenmarkt ab Seite

28

Personalien ab Seite

32

Bücher ab Seite

28

Leserbriefe ab Seite

30

Vorschau/Impressum

42

Titelbild: Eric Lichtenscheidt

**Das Delphi-Orakel
krankt an der kulturellen
Kluft zwischen Japan
und Europa
(ab Seite 14)**

Deutscher Delphi-Bericht
zur Entwicklung von Wissenschaft und Technik



Das „Bildungspolitische Grundsatzgespräch“ beim Bundeskanzler in Bonn hat die Erwartungen aller voll erfüllt: Es war ein Flop! Das vom Kanzler sehr richtig erkannte „durchgängig breite Bedürfnis nach Gesprächen“ und die „nachdrückliche Bestätigung aller“ Geladenen, daß die Standortdiskussion nötig sei und dazu auch das Thema Bildung und Forschung gehöre, wurde von Kohl mit Füßen getreten. „Eine Aufbruchstimmung muß kommen“, ließ er am Abend seinen Hausmeister Friedrich Bohl vor den Journalisten originellerweise verkünden. Daß die Aufbruchstimmung schon längst existiert, konnte Bohl nicht wissen – Kohl hätte es wissen müssen. Doch leider befand sich der schon gegen 14 Uhr in Aufbruchstimmung, verabschiedete sich von seinen Gästen – vermutlich auch vom Thema – und ward nicht mehr gesehen.



Sehr komisch, Herr Kohl

Jedenfalls war keiner der Teilnehmer begeistert. Keine neuen Ideen, kein echter Austausch, kein abschließendes Konzept – da mochten selbst Parteifreunde wie Zehetmair und Schnoor nicht länger Solidarität heucheln. Enttäuschung, ja Wut überwog.

Sicher ist in den Hochschulen vieles effizienter zu gestalten – von der Raumverteilung über die Sachmittelverwaltung bis hin zur Studienstruktur. Trotzdem bleibt es dabei: Die Hochschulen sind, gemessen an ihren Aufgaben und Studierendenzahlen, finanziell jämmerlich ausgestattet. Daß die jungen Leute trotzdem kommen, spricht für ihr Stehvermögen. Die berufliche Bildung wird durchaus von vielen (30 Prozent) als Alternative begriffen und ausprobiert. Aber offensichtlich reicht das nicht, um in der Wirtschaft vorwärts zu kommen. Da muß wohl auch woanders gewaltig reformiert werden.

Die Länder und die Hochschulen zeigen schon seit geraumer Zeit, daß sie reformieren wollen und können. Der Kanzler hat all diese Aktivitäten mit seiner Veranstaltung verhöhnt. Hoffentlich läßt sich davon niemand entmutigen.

DR. ANGELA LINDNER

DUZ

Der Bär ist los

Interview mit einem kritischen Nachwuchswissenschaftler

14

Haushalte flexibler gestalten

Ignaz Bender stellt die „Speyerer Empfehlungen II“ vor

16

Chancen für die Länder

Über die Folgen des Maastrichter Vertrages für die deutschen Hochschulen schreibt Christiane Dusch

18

Häufiger die Forscher fragen

Die Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu den Strukturen der europäischen Grundlagenforschung faßt Manfred Ronzheimer zusammen

19

Zwei Wege – ein Ziel

Erfahrungen ausländischer Studierender sollte für Austauschprogramme genutzt werden, meinen Matthias Borgmann und Carola Beckmeier

20

Lektion von der Insel

Wie man in Irland neue Formen bildungspolitischer Mitbestimmung erprobt, hat Britta Baron erlebt

22

Erfrischend und hilfreich

Lucy Hodges faßt zusammen, warum die US-Hochschulen mit Clintons erstem Präsidentschaftsjahr weitgehend zufrieden sind

24

Über Qualität läßt sich streiten

Über eine „Quality Debate Conference“ in Großbritannien berichtet Britta Baron

26

HRK-Informationen

6

KoWi-Telegramm

8

Meinung: Walter Gränzer

12

Stellenmarkt ab Seite

27

Personalien ab Seite

30

Bücher ab Seite

28

Vorschau/Impressum

42

Titelbild: Matthias Bollmeyer

Einem Teil der Auflage liegt eine Werbeinformation des Luchterhand-Verlages bei

QUALITY DEBATE
Q

In Großbritannien wurde eine intensive Diskussion über Qualität geführt (Seiten 26, 27)